Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

**Abend-Ausgabe.** **Montag, den 31. Mai 1886.** **Nr. 250.**

## Abonnements-Einladung.

**Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.**

Die Redaktion.

### Landtags-Verhandlungen.

#### Abgeordnetenhaus.

86. Plenarsitzung vom 29. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Goßler.

Tagesordnung:

Das Haus nimmt den Entwurf betreffend die Heranziehung von Militärpersonen zu Abgaben für Gemeindezwecke en bloc in dritter Lesung an und tritt dann in die zweite Berathung des Antrags des Abg. Dr. Kropatschek betreffend die Gleichstellung der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit denen an Anstalten staatlichen Patronats ein.

§ 1 der Kommissionsvorlage bestimmt, daß die bezüglich der Gehälter und des Wohnungsgeldzuschusses der Lehrer an den staatlichen höheren Lehranstalten jeweilig geltenden Bestimmungen auch auf die eine etatsmäßige Stelle bekleidenden Lehrer an den entsprechenden öffentlichen nichtstaatlichen höheren Lehranstalten Anwendung finden sollen, auf die Vorschullehrer jedoch nur dann, wenn die Vorschule, an der sie angestellt sind, auf dem Etat der Hauptanstalt steht.

Abg. Frhr. v. Huene (Zentr.) erklärte, daß seine politischen Freunde gegen die Vorlage stimmen würden, da dieselbe in das Recht der Kommunen eingreife.

Abg. Schmidt-Stettin (freis.) befürwortet die unveränderte Annahme der Kommissionsvorlage, welche einem dringenden Bedürfniß Abhülfe zu schaffen geneigt sei.

Abg. Hobrecht (natl.) führt aus, daß die Annahme des Gesetzes, für welches seine politischen Freunde ja auch stimmen würden, gesichert sei. Er für seine Person müsse sich jedoch gegen die Vorlage erklären in Uebereinstimmung mit den vom Abg. v. Huene entwickelten Gründen. Die Bestimmungen des § 1 greifen wesentlich in das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde ein; jedenfalls aber müßten auch die Freunde der Vorlage verlangen, daß mit der Vorlage auch die damit verbundene Resolution angenommen werde, daß also die Regierung die Verpflichtung eingehe, das durch dieses Gesetz erwachsende Plus von Ausgaben selbst zu übernehmen, nicht aber den Kommunen aufzuerlegen.

Abg. Dr. Kropatschek (kons.) tritt der Anschauung entgegen, als ob dieses Gesetz einen Eingriff in die Rechte der Gemeinden bedeute. Ein derartiger Eingriff sei doch aber prinzipiell auch berechtigt, da es sich hier um Anstalten handele, denen der Staat gewisse Berechtigungen rücksichtlich der rein staatlichen Rechtsverhältnisse ertheilt habe. Außerdem komme doch auch in hohem Maße die Frage der Zweckmäßigkeit in Betracht. Er habe seinen Antrag nach reiflicher Ueberlegung gestellt und freue sich, daß derselbe jetzt in der vorliegenden Form Annahme finden solle.

Abg. Dr. Langerhans (freis.): Es ist zuzugestehen, daß hier ein Eingriff in das Recht der Gemeinden stattfindet, aber dieser Eingriff will nichts besagen der Thatsache gegenüber, daß durch dieses Gesetz die Sicherheit gegeben wird, unsere Schulen nicht herabsinken zu lassen, indem es den Gemeinden nicht freigestellt bleibt, schlechtere Kräfte zu engagiren, um die Ausgaben zu verringern. Ich empfehle daher die Annahme der Vorlage.

Minister v. Goßler: Wenn ich die Vorlage allein vom Standpunkte meines Ressorts betrachte, so kann ich mich mit derselben sehr wohl einverstanden erklären — aber es kommen doch noch eine Reihe finanzieller Fragen dabei in Betracht. Wenn der Staat z. B. eine Reihe kleinerer Anstalten in höherem Maße unterstützen soll, so würde es sich vielleicht empfehlen, daß der Staat diese Anstalten dann ganz übernimmt. Die Verhältnisse liegen so, daß ich heute den Standpunkt der Regierung in dieser Frage noch nicht darlegen kann, jedenfalls aber bin ich dankbar dafür, daß durch die Kommissionsbeschlüsse diese schwierige Frage der Lösung entgegengeführt ist.

Nachdem Abg. Seyffardt-Magdeburg namens der Majorität der Nationalliberalen die Vorlage befürwortet, wir die Diskussion geschlossen und § 1 angenommen, ebenso unverändert die §§ 1a und 2.

Abg. Günther (nationall.) beantragt, dem Gesetze einen § 2a beizufügen, nach welchem das Reliktengesetz auch auf etatsmäßig angestellte Lehrer an öffentlichen nichtstaatlichen höheren Lehranstalten ausgedehnt werden soll.

Nach kurzer Diskussion zieht der Antragsteller diesen Antrag zurück.

Der Rest der Vorlage wird debattelos unverändert angenommen.

Die Kommission beantragt folgende Resolutionen: A. Die Regierung aufzufordern, in der nächsten Session einen Entwurf betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an den öffentlichen nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit der Maßgabe vorzulegen, daß derselbe sich gründet auf Beiträge der betreffenden Lehrer und der zur Unterhaltung jener Anstalten Verpflichteten. B. Die Regierung aufzufordern, in Fällen, wo die eigenen Einnahmen der Lehranstalten und die Mittel der Schulunterhaltungspflichtigen zur Erhaltung dieser Anstalten nicht ausreichen, in möglichst ausgiebiger Weise Subventionen aus staatlichen Fonds zu gewähren und zu diesem Zweck die erforderlichen Mittel in den nächsten Etat einzustellen.

Abg. Langerhans bezeichnet die Wünsche, die in der Resolution A ausgesprochen sind, als unausführbar und bittet daher um Ablehnung derselben.

Die Debatte wird hierauf geschlossen und die Resolution A angenommen.

Zu der Resolution B beantragt

Abg. Dr. Arendt (freikons.), hinter den Worten „nachweisbar nicht ausreichen" einzuschalten „und sofern die Erhaltung der Anstalt im öffentlichen Interesse liegt".

Nach kurzer Diskussion wird die Resolution unverändert angenommen, womit die Tagesordnung erledigt ist.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Kropatschek, Nachtragsetat, Städteordnung für Hessen-Nassau.

Schluß 1¾ Uhr.

### Deutschland.

**Berlin**, 30. Mai. Die Besprechungen, welche über ein gemeinsames Vorgehen in der Branntweinsteuer-Kommission zwischen den Deutschkonservativen, dem Zentrum und der Reichspartei stattfinden, dürften, der „N. P. Ztg." zufolge, gestern zu einem Abschluß und einem Antrag geführt haben, welcher in der nächsten Sitzung der Kommission am Montag eingebracht werden soll. Als Grundlage dient die Einführung von Zwangsgenossenschaften; die Konsumabgabe würde bei dem ersten Uebergang in den Verkehr zu erheben sein, und die Maischraumsteuer soll in einer dem baierischen Gesetz ähnlichen Art reformirt werden. Für Montag ist der „N. L. C." zufolge auch die 4. Abtheilung des Reichstages zu einer Sitzung berufen worden, um Ersatzwahlen für aus der Kommission ausgeschiedene Mitglieder vorzunehmen. Die ausscheidenden Mitglieder sind angeblich die Abgg. Oechelhäuser und Struckmann.

— Die von den Bureaux der französischen Deputirtenkammer für den Gesetzentwurf betreffend die Ausweisung der Prinzen gewählte Kommission besteht aus 5 Mitgliedern, welche gegen jede Ausweisung sind, und aus 6 Mitgliedern, welche die obligatorische Ausweisung verlangen. Die Minister Sarrien und Goblet erklärten gestern in den Bureaux der Kammer, die Regierung beabsichtige, den Gesetzentwurf betreffs Ausweisung der Prinzen unmittelbar zur Anwendung zu bringen.

— Die Anhänger Lord Hartington's haben, wie der „Frankf. Ztg." aus London gemeldet wird, beschlossen, gegen die Home Rule-Bill zu stimmen, während die Anhänger Chamberlain's übereingekommen sind, sich der Abstimmung zu enthalten. Damit ist die zweite Lesung der Bill gesichert.

— Von Freitag Mittag bis gestern Mittag sind in Venedig 34 Personen an der Cholera erkrankt und 21 gestorben, in Bari 4 erkrankt und 4 gestorben.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Mai. Zu dem vierzehnten Stettiner Pferdemarkte, welcher sich Dank seiner bisherigen renommirten Vergangenheit stets des größten Interesses seitens des betheiligten Publikums zu erfreuen gehabt hat, sind die Anmeldungen in übergroßer Anzahl erfolgt, unter denen, neben renommirten Pferdezüchtern der Provinz Pommern noch die Gestüte Ostpreußens, Mecklenburgs, sogar des Auslandes (unter Andern sind 20 Ardenner Hengste angemeldet) vertreten sind. Dieser Umstand erleichtert es dem Stettiner Komitee ungemein, zu der mit dem Pferdemarkte verbundenen Verloosung von 100 Pferden stets nur die besten und preiswerthesten aus dem am Markte befindlichen Material anzukaufen. Da außerdem noch 10 Equipagen, sowie andere praktische Gegenstände mit zur Verloosung gelangen, so ist der Bedarf an Stettiner Pferdeloosen in diesem Jahre wieder ein so starker, daß die Bestände bei den mit dem Generaldebit vertrauten Bankiers Rob. Th. Schröder in Stettin und M. Fränkel, Bank- und Lotteriegeschäft in Berlin, bald geräumt sein dürften. Der Preis des Looses ist, wie bekannt, 3 M.

— Nach langer Vorbereitung begann am gestrigen Sonntag das für drei Tage in Aussicht genommene Sommerfest des „Sammelklub Lastadie" unter dem Namen „Drei Tage im Wiener Prater". Gerade zu der Zeit, als das Praterleben zu beginnen pflegt, begann gestern ein feiner Sprühregen niederzurieseln, der sich bald in einen anhaltenden Guß verwandelte und so war es nur möglich, auf dem „Bock" einem „Regentag im Wiener Prater" beizuwohnen. Das war für den Vorstand des genannten Vereins, wie für das Publikum gleich bedauerlich, ersterer sah seine mehrtägigen Arbeiten nutzlos werden, letzteres fand sich nur sehr spärlich ein und im Ganzen fehlte die Stimmung, wie sie bei einem derartigen volksthümlichen Fest erst Bedingung ist, dazu kam, daß trotz des Unwetters das Konzert nicht in dem geräumigen Saale des „Bock", sondern in dem Garten stattfand, welcher nur wenig geschützte Räume bietet. Es soll damit dem Vorstand kein Vorwurf gemacht werden, denn derselbe hatte den Saal bereits Vormittag für den Tanz herrichten lassen, welcher um 6 Uhr begann. Sicher wäre das Publikum wohl in jeder Weise zufriedengestellt worden, wenn die ungünstige Witterung nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, denn der Vorstand hatte alles Erdenkliche aufgeboten, um für Unterhaltung zu sorgen. Die Konzertmusik wurde von der hiesigen Artillerie-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Post und einem Musikkorps der „Schweizer Gebirgs-Schützen unter Leitung des Kapellmeisters Toni Foppert" ausgeführt. Wenn letztere Kapelle auch nur aus der Stettiner Schweiz stammt und Herr Toni Foppert mit Herrn Seiler aus Alt-Damm frappante Aehnlichkeit hatte, so machten sich die jungen Burschen in den kleidsamen Kostümen doch ganz prächtig und schmetterten ihre Weisen munter hinaus. Die Dekoration des Gartens und Saales — von Herrn Dekorateur Lindenberg ausgeführt — war recht geschmackvoll und auch an Schaubuden aller Art war kein Mangel, doch dürften die Inhaber derselben am gestrigen Tage kein allzu glänzendes Geschäft gemacht haben, da sich das anwesende Publikum bei dem anhaltenden Regenwetter nicht bis in das Buden-Viertel wagte. Etwas Leben zeigte sich nur an der Blumen-Verloosung. In der Mitte des Gartens war ein Thurmseil aufgestellt, auf welchem Mr. Palm seine Produktionen ausführen sollte, dies war aber bei dem Regenwetter unmöglich und mußte dieser Theil des Programms fortfallen, ebenso das projektirte Feuerwerk. Am Abend zum Tanz vermehrte sich die Zahl der Besucher etwas und auch eine gemüthliche Stimmung stellte sich bald ein. Da sich heute die Witterung anscheinend besser gestaltet, so wünschen wir dem Vorstand für die beiden letzten Tage recht klaren Sonnenschein, damit sich ein zahlreiches Publikum einfindet und der Ausfall des ersten Tages gedeckt wird. — War für dieses Volksfest die Witterung sehr ungünstig, so war sie für andere Lokale im Gegentheil günstig. Die Theater waren ausverkauft; in Wolff's Saal, wo die Stettiner Sänger ihr Abschieds-Konzert gaben, war schon um 5 Uhr kein Sitzplatz mehr zu haben und ähnlich sah es im Saale des „Deutschen Gartens" aus, wo der Stettiner Athleten-Klub „Zentrum" ein Fest veranstaltet hatte, bei dem sich die Stettiner Athleten mit den französischen Kunstringern Mrs. Doublier und Rigal messen sollen. Dieser Wettstreit versprach ein gewisses Interesse und war deshalb der zahlreiche Besuch nicht zu verwundern. Das Resultat des Kampfes war ein überraschendes, für die hiesigen Athleten ehrendes, denn die französischen Ringer erlitten eine nicht geahnte Niederlage. Schon Mr. Doublier, welcher mit dem Vorsitzenden des Athleten-Klubs, Herrn Schneidermeister Senke, zunächst zum Ringkampf vortrat, war trotz 10 Minuten langen Ringens nicht im Stande, diesen zu werfen, er gab den Kampf auf und die Sache blieb unentschieden. Als jedoch der bekannte Stettiner Athlet Herr Voß mit dem bisher unbesiegten Mr. Rigal zu ringen begann, sah man bald, daß Herr Voß größere Kraft und Gewandtheit entwickelte und schon nach 5 Minuten wurde Mr. Rigal nach allen Regeln des Ringens geworfen. Von dem Publikum wurde dieser Ausgang des Wettstreites mit stürmischem Beifall aufgenommen.

— In Berlin hat sich vor einigen Tagen unter dem Namen „Deutscher Kreditoren-Verband zur gemeinschaftlichen Wahrung der Interessen" ein Verband konstituirt, der sich vornehmlich die Aufgabe stellt, die Ansprüche seiner bei einer Zahlungsstockung oder Zahlungs-Einstellung betheiligten Mitglieder durch gemeinsames Vorgehen zu wahren und mit Ersparniß von Arbeit und Kosten zu verhüten, daß seinen Mitgliedern von unredlichen und leichtfertigen Schuldnern die Deckungsmittel entzogen werden, den redlichen Schuldnern aber, nach genauer Prüfung der Sachlage, einen außergerichtlichen Vergleich zu ermöglichen. Ferner bezweckt der Verband auch andere allgemeine kaufmännische Interessen des Kreditschutzes zu fördern. In Oesterreich hat ein Verein mit gleichen Zwecken seit einer Reihe von Jahren große Erfolge zu verzeichnen, und der jetzt auch für ganz Deutschland in's Leben tretende Verband, welcher von einem Kaufmann und einem Juristen geleitet werden wird, entspricht einem allseitig gefühlten Bedürfniß und ist demselben mit Sicherheit ein segensreiches Wirken zu prognostiziren. Jedem Kaufmann und Industriellen, wenn er in Deutschland domizilirt, oder jeder ausländischen Firma, wenn sie in Deutschland einen ständigen Vertreter hat, steht der Beitritt frei. Der Verband wird in allernächster Zeit seine offizielle Thätigkeit beginnen. Vorsitzender ist Herr Hermann Landsberger, Stellvertreter desselben Herr Dr. Max Weigert, Beide in Berlin.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Kätie" traf gestern Morgen hier ein.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 31. Mai. — Die hiesige Barbier- und Friseur-Innung hatte ihre Quartalsversammlung und nach derselben fand noch ein gemüthliches Beisammensein der Meister mit ihren Familien statt, bei welchem es auch an einem lustigen Tanz nicht fehlte. Mehrere Barbiergehülfen hatten sich zu später Abendstunde noch eingefunden und wollten sich gleichfalls am Tanz betheiligen, dies wurde ihnen aber durch den Barbierherrn St., welcher den Tanz leitete, verboten. Darüber waren die Gehülfen empört und als Herr St. mit mehreren anderen Meistern den Heimweg antrat, wurde er von einer Anzahl Gehülfen verfolgt, verhöhnt, mit Koth beworfen und selbst geschlagen. Als sich Herr St. von seinen Kollegen getrennt hatte, war er wiederum gleichen Insulten ausgesetzt und wurde er besonders von dem Barbiergehülfen Aug. Schmeiß aus Züllchow angerempelt und gestoßen. Wegen dieser Ungebühr wurde Schmeiß durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Er hielt diese Strafe zu hoch und erhob dagegen Widerspruch. In dem heute deshalb anstehenden Termin vor der Strafkammer als

zweite Instanz wurde das erstrichterliche Erkenntniß lediglich bestätigt, da der Gerichtshof die erkannte Strafe für sehr milde hielt.

— Der im Bau begriffene Verbindungsdamm zwischen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn und der hinterpommerschen Strecke der Berlin-Stettiner Eisenbahn wird in Kurzem fertig gestellt sein und wird, wie nunmehr festgesetzt ist, der Verkehr der Breslauer Bahn vom 17. k. M. ab nach dem Personenbahnhofe der Berlin-Stettiner Bahn verlegt werden.

— Bei dem am Sonnabend in Stargard stattgefundenen Weltrennen stürzte bei einem Parforcerennen der Premier-Lieutenant v. Winterfeld aus Stettin und trug eine Gehirnerschütterung davon, welche das Schlimmste befürchten ließ. Herr von Winterfeld ist auch noch an demselben Tage verstorben und ist seine Leiche von Stargard aus bereits heut nach seiner Heimath geschafft worden. Das hiesige Offizierkorps begab sich heute Vormittag mit dem 11-Uhrzug nach Stargard, um der dort stattfindenden Leichenfeier für den verstorbenen Kameraden beizuwohnen.

— Der 13 Jahre alte Sohn des Restaurateurs Mohr, welcher sich vor einigen Tagen von der elterlichen Wohnung entfernt hatte, um angeln zu gehen und nicht wieder zurückkehrte, ist gestern Morgen als Leiche in der Nähe des Kartoffel bollwerks aus der Oder gezogen worden, ferner wurde gestern Morgen unterhalb der Baumbrücke die Leiche eines 50—55 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes aufgefunden.

— Auf dem Wochenmarkt wurde am Sonnabend einem Mädchen ein Portemonnaie mit 18 M. Inhalt gestohlen.

— Die fortwährende Steigerung der Arbeitslöhne hat zur Folge, daß die Stellmacher-Innung in Berlin beschlossen hat, ihren Kunden durch Rundschreiben bekannt zu geben, daß die Meister durch die erhöhten Arbeitslöhne der Gesellen gezwungen sind, von jetzt ab einen Aufschlag von 15 Prozent für gelieferte Stellmacherarbeiten eintreten lassen zu müssen. Wie wir hören, ist bei einer hiesigen Innung bereits ein ähnlicher Antrag eingebracht.

— (Jagdkalender pro Juni.) Schießzeit allein für Rehböcke, Schonzeit für alles übrige Wild.

— Am Sonnabend Abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Bergstraße Nr. 9 gerufen, woselbst ein in der Nähe des russischen Rohres liegender Balken in Brand gerathen war. Nach kurzer Thätigkeit der Feuerwehr war jede Gefahr beseitigt.

— Auf der vom deutschen Gastwirthstag soeben in Görlitz abgehaltenen Ausstellung erhielt die erste deutsche Cognac-Destillerie von Gruner u. Co. in Siegmar als einzige aller Cognac ausstellenden Firmen den ersten Preis. Hiesiger Vertreter der Firma, bei dem auch einzelne Flaschen käuflich sind, ist Herr Hans von Januszkiewicz, Bollwerk 33.

## Aus den Provinzen.

**Stargard**, 29. Mai. Zur Vorschußkassenangelegenheit in Freienwalde theilten wir schon mit, schreibt die „Starg. Ztg.", daß der durchgegangene Lehrer Splittgerber sich jedenfalls über den Ozean geflüchtet hat, und daß es eitel Wind war, als hiesige Blätter meldeten, man habe seine Leiche bei Berlin gefunden. Es ist jetzt in dieser Angelegenheit weiter zu berichten, daß in Freienwalde dieser Tage in einer Generalversammlung der Mitglieder des Vereins offiziell mitgetheilt worden, daß das Defizit auf 33,000 M. festgestellt sei. Es war die Frage, ob die nicht eingetragene Genossenschaft den Konkurs anmelden oder ob das Fortbestehen der Kasse auf irgend eine Weise sicher zu stellen sei. Es stellt sich das Exempel so, daß, wenn das ganze Guthaben der Mitglieder zur Deckung des Defizits hergegeben wird, noch einige 20,000 M. zu zahlen bleiben, welche durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollen. Außerdem hofft man, daß auch die Spareinleger bei der kritischen Sachlage auf einen bestimmten Prozentsatz ihres Guthabens verzichten werden. Zur endgültigen Beschlußfassung hierüber wird demnächst eine neue Versammlung einberufen werden.

## Vermischte Nachrichten.

— Ein Feuer, wie es verheerender in Berlin seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist, hat in letzter Nacht den Südosten der Stadt heimgesucht. Ein Flächenraum von zwanzig Morgen, auf dem eine reichgestaltete Industrie sich entfaltete, wird von einem großen Schutthaufen bedeckt, Werthe im Betrage von mindestens 3,000,000 Mark sind vernichtet, ein Menschenleben ist dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, drei andere haben schwere Verletzungen erlitten, die vielleicht auch noch den Tod im Gefolge haben. Ueber die Entstehung des Feuers und über seine weitere Entwickelung liegen uns folgende Mittheilungen vor: In der vom Kottbuser Damm links abgehenden Schinkestraße liegt unter Nr. 12 die Maschinenölfabrik von Otto u. Büttner, die bereits viermal vom Feuer heimgesucht worden ist. In 16 Kesseln wird hier aus Kolophonium, verschiedenen Arten Oel und anderen Stoffen Maschinenöl gesiedet. 40 große Bottiche sind zum Kühlen des gesiedeten Oeles vorhanden. Erst vor wenigen Wochen waren per Kahn 5000 Fässer Kolophonium angelangt, die zwischen der Straßenfront und dem Siedehaus hoch aufgestapelt lagen. Außerdem waren an Rohmaterialien u. A. einige Hundert Barrels Oel und einige Hundert Säcke Gips vorhanden. Der Betrieb in der Fabrik ist ein ununterbrochener; auch Nachts sind einige Arbeiter thätig, um die Kesselfeuerungen zu unterhalten. Die Siedekessel selbst sind mit hölzernen Deckeln geschlossen, die mittels Schrauben an den eisernen Kesselrand befestigt sind. Dieser Verschluß muß eigentlich ein absolut dichter sein, damit das aufsiedende Oel nicht herausdringen kann. Soweit nun festgestellt ist, sind jedoch einzelne der Schraubenöffnungen undicht gewesen. Thatsache ist jedenfalls, daß gestern Abend wenige Minuten nach 8 Uhr siedendes Oel aus den undichten Stellen hervorgetreten, an der Kesselwandung heruntergeflossen ist und sich an der Kesselfeuerung entzündet hat. Kaum hatte das Oel Feuer gefangen, als auch schon das ganze Haus in Flammen stand. Eine dicke schwarze Rauchwolke, die dem Feuerheerde entstieg, und die in entfernteren Stadttheilen für ein aufziehendes Gewitter gehalten wurde, ließ sofort die Größe der Gefahr erkennen. Leider war die Bestürzung eine so gewaltige, daß man eine Allarmirung der Feuerwehr vollständig vergaß. Da die Brandstelle auf Rixdorfer Gebiet liegt, wurde zwar die Rixdorfer Feuerwehr durch die üblichen Hornsignale allmählich zusammengerufen. Die Berliner Feuerwehr wurde aber erst gegen 9 Uhr durch den hellen Feuerschein auf die Gefahr aufmerksam und rückte dann und zwar, noch ehe eine Meldung eingelaufen war, nach der Brandstelle ab. Das Feuer hatte inzwischen ganz gewaltige Ausdehnung gewonnen. Dicht neben der genannten Fabrik, mit den Fronten an einanderstoßend, liegt das Fuhrgeschäft von Gustav Schöneberg. Zunächst der Straße befindet sich ein niedriges Komtoirgebäude, in welchem seit 3 Tagen die beiden Buchhalter auch ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Unmittelbar daran stößt das Wohngebäude, in dessen Parterre der Besitzer, während im ersten Stock der bekannte Gendarmerie-Wachtmeister Hornbogen wohnt. An das Wohnhaus schließen sich Stallungen und Remisen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grundstückes stehen nach der Straße zu gleichfalls Stallungen, während hinten ein dreistöckiges Wohnhaus steht, dessen Parterre als Remise dient, während in einem Theil des ersten Stockes 1000 Zentner Heu und Hafer lagern, deren Rest erst vorgestern eingefahren war. Den übrigen Theil der ersten Etage bewohnte der Inspektor des Schöneberg'schen Geschäfts Herr Hahnke mit seiner erst vor 14 Tagen niedergekommenen Frau und zwei kleinen Kindern. Im zweiten Stock befand sich die Wohnung der 65jährigen Mutter des Inhabers, im dritten Stock wohnte eine Wittwe Schulz mit zwei erwachsenen Töchtern und einem 13jährigen Sohn. Kaum zehn Minuten nach Ausbruch des Feuers stand auch das Schöneberg'sche Grundstück in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Die Szenen, die sich hier abspielten, spotten jeder Beschreibung. Nur mit Mühe gelang es, die 70 Pferde dem Flammentode zu entreißen, in aller Eile konnten sie noch auf die hinter den Grundstücken belegenen Wiesen getrieben werden, wo man sie sich selber überließ. Auch eine Kuh und eine Ziege wurden noch gerettet, eine zweite Kuh, 2 Ziegen, 55 Enten und gegen 100 Hühner sind ein Raub des entfesselten Elementes geworden. Auch 4 Pferde werden vermißt, doch ist es möglich, daß sie in der allgemeinen Aufregung gestohlen sind. In wahrhaft entsetzlicher Lage befanden sich die Bewohner des hinteren Wohnhauses. Durch seine Höhe den Flammen besonders preisgegeben und in seinem unteren Theile angefüllt mit Unmengen brennbarer Stoffe wurde es bald vom Feuer erfaßt. Die Verzweiflung der Bewohner war daher auch eine grenzenlose. In blindem Wahn stürzte sich Frau Schulz vom dritten Stock auf den Hof hinab, und wurde dort mit zerschmetterten Gliedmaßen und entsetzlich verstümmelt aufgehoben. Nur mit Mühe gelang es, die unglückliche Frau, an deren Aufkommen gezweifelt wird, durch die die Brandstelle dicht umdrängende Menge hindurch zu schaffen und nach Bethanien zu überführen. Die Tochter der Frau Schulz war ohnmächtig zusammen gesunken, wurde zum Glück aber noch aufgefunden und unversehrt ins Freie gebracht. Nicht minder entsetzliche Szenen spielten sich eine Treppe tiefer ab. Hier waren die Kutscher des Schöneberg thätig gewesen, vom Fenster aus Löschversuche zu machen. Vergeblich hatte man die alte Frau Schöneberg zu bewegen gesucht, sich in Sicherheit zu bringen. Laut schreiend stürzte sie aus einem Raum der Wohnung in den anderen, wie es schien, suchte sie — ihren Hut, um diesen zu retten, wenigstens hat man vom Nachbargrundstück wiederholt den Ruf: „Meinen Hut, meinen Hut!" vernommen. Als die Kutscher die Wohnung zum vierten Male verließen, um ihre Eimer wieder zu füllen, sahen sie die unglückliche Frau noch herumtoben, als sie zurückkehrten, fanden sie die Treppe bereits über und über in Flammen, so daß sie nicht mehr vordringen konnten. — Seitdem fehlte jede Spur der unglücklichen Frau, ihre Leiche liegt in meterhohem rauchenden Schutt begraben. Auch die Hahnke'sche Familie befand sich in schwerer Gefahr. Die beiden Kinder wurden aus dem Fenster hinaus auf das Dach eines anstoßenden Schuppens gehoben und so in Sicherheit gebracht. Das Mobiliar aller drei Familien ist vollständig vernichtet. Nicht viel besser ist es der Hornbogen'schen Familie ergangen. Hornbogen befand sich mit seiner Frau im Grunewald, als er heimkehrte, sah er seine Wohnung in Trümmern liegen, von seiner Habe ist fast kein Stück gerettet. Aus der Schöneberg'schen Wohnung und aus dem Komtoir gelang es zum Glück noch, die beiden dort stehenden Geldschränke zu retten, sie mußten direkt den Flammen abgerungen werden. Leider haben Diebe die Gelegenheit benutzt, ihr unsauberes Gewerbe ungestört zu betreiben, die Möbel, die man ins Freie getragen, sind meist spurlos verschwunden. — Der Buchhalter ist um eine Uhr, einer der Kutscher um seine gesammten Ersparnisse, 600 Mark, gekommen, gestohlenes Geflügel ist säckeweise weggeschleppt worden. — Kurz nach 9 Uhr fing plötzlich auch die Holzfärberei von W. Auffermann, die vom Schöneberg'schen Grundstück durch die Wolffheim'sche Dachpappenfabrik getrennt war, Feuer. Die Holzfärberei besteht aus einem 4 Stock hohen Gebäude von 7 Fenster Front, in dem Kreissägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen stehen. Im ersten Stock befindet sich außerdem die Wohnung des Buchhalters Schandelle, im Parterre aber liegt das Komtoir. An das Hauptgebäude stößt links ein Seitenflügel, in welchem die Färberei untergebracht ist, rechts steht ein 3 Etagen hoher Schuppen, von eisernen Säulen gehalten, in dem zur Zeit für 150,000 Mark Holz lagert. Dieses Holz bot naturgemäß den Flammen wieder die reichste Nahrung. Im Nu stand auch dieser Fabrikkomplex in Flammen, so daß Schandelle, außer einem Haufen Kleidungsstücke, nur sein und seiner Frau und Kinder nacktes Leben retten konnte. Der Schuppen ist bis auf einige, etwa meterhohe Reste der Eisensäulen vollständig verschwunden. Die Gebäude sind bis auf den Grund ausgebrannt, die Mauern zum Theil eingestürzt. Gerettet sind nur einige Geschäftsbücher, der Geldschrank mit werthvollem Inhalt liegt im Schutt begraben. Frau Schandelle ist vom Schrecken derartig angegriffen, daß sie schwer erkrankt darniederliegt. Vom Auffermann'schen Grundstück griff nun das Feuer wieder zurück in die Wolffheim'sche Dachpappenfabrik, in der u. A. 500 Fässer Theer und große Quantitäten Pappe lagern. Der große Schuppen, in welchem die fertigen Produkte aufgestapelt sind, sowie das Kessel- und das Malzhaus sind vollständig niedergebrannt, die übrigen Gebäude und das Lager der Rohmaterialien sind merkwürdiger Weise gerettet worden. Einen eigenartigen Anblick gewährte es, wie die auf dem Grundstücke gehaltenen Tauben die Flammen umkreisten und zum Theil so lange dort verharrten, bis die Flügel Feuer fingen. Etwa 6 bis 8 Stößer hatten sich überdies eingefunden und fanden reiche Beute. Von der Dachpappenfabrik breitete sich endlich das Feuer auf die hinter den vier genannten Grundstücken liegenden Holzplätze von Fischer & Colberg, von Hohmeyer & Sigelkoh und Noak aus. Das Schauspiel, das jetzt, etwa zwischen $1/2$10 und 12 Uhr die Brandstelle darbot, läßt sich gar nicht beschreiben, stand doch allein für 1 Million Mark Brennholz in Flammen. Solchen Gewalten gegenüber konnten selbst die 5 Dampfspritzen und die unzähligen Handspritzen, die von der Berliner, der Rixdorfer, der Tempelhofer, der Schöneberger und der Johannisthaler Feuerwehr bedient wurden, nichts ausrichten. Zum Glück drehte sich um 1 Uhr, als das herangezogene Gewitter losbrach und unzählige Blitze über das Flammenmeer zuckten, der Wind, sonst wären auch die beiden auf der Nordseite der Schinkestraße belegenen Scheunen noch ergriffen worden. Als um 5 Uhr früh die Macht des Feuers sich legte, waren die Holzplätze mit den Anweiser- und Komtoirhäusern vollständig niedergebrannt. Um 11 Uhr Vormittags fing das Feuer in der Maschinenöl-Fabrik nochmals sich furchtbar zu entfalten an. Die geschmolzenen Kolophoniummassen hatten mit dem Oel zwei Fuß tiefe Seen gebildet, die sich, nachdem das Wasser eingesickert war, wieder entzündeten. Durch energische Hülfe wurde dieses Feuer jedoch bald gelöscht. Wann jede Gefahr beseitigt sein wird, läßt sich noch gar nicht absehen. Leider sind auch zwei Feuermänner in Ausübung ihres Berufs zu Schaden gekommen; der schwerer verletzte Hauf ist nach Bethanien gebracht, der zweite, Namens Baatsch, wurde in seine Wohnung überführt. Die Umgebung der Brandstelle war die ganze Nacht hindurch von Tausenden von Menschen besetzt. Auf den Neubauten nahm man sogar 50 Pfg. bis 1 M. Entree von solchen, die von den Fenstern aus das Feuer ansehen wollten. Heute Mittag erschienen Mannschaften des 2. Garde-Regiments zum Absperren der Brandstelle. Die kleinen Leute sind leider alle unversichert; großen Schaden hat auch der neben der Auffermann'schen Fabrik wohnende Gärtner Weckmann erlitten, nicht nur durch Rauch und Hitze, sondern namentlich auch durch die einstürmenden Menschenmassen. Unsern Mitbürgern ist durch das entsetzliche Brandunglück wieder ein reiches Feld zur Bethätigung ihres oft erprobten Wohlthätigkeitssinns eröffnet. Schnelle Hülfe thut noth!

— (Etwas über Paul Krüger, den Präsidenten von Transvaal.) Jedermann wird sich wohl noch erinnern, daß vor einigen Jahren Krüger oder, wie ihn seine Landsleute viel lieber nennen, „Ohm Paul" eine Reise nach Europa machte. Bei seiner Rückkehr nach Pretoria, der Hauptstadt des Transvaal, berichtete er im „Volksraad" über seine Reiseeindrücke und seine Ausgaben, denn er war auf Staatskosten gereist. Der deutsche Kaiser und mit ihm Berlin haben ihm am besten gefallen, denn da hat er am billigsten, das heißt auf Kaisers Kosten gelebt und sich mit Bismarck plattdeutsch unterhalten. Er meint, der deutsche Kaiser wisse, was er an ihm für einen Freund und Bundesgenossen habe, und sei stolz auf „Ohm Paul". Dann kam die Reisekostenberechnung, und dabei kam es zu einer Auseinandersetzung im Volksraad. Für Zigarren und Tabak waren, wie die „Dorfzeitung" erzählt, 80 Pfund Sterling in Anschlag gebracht und dies schien den Mitgliedern der ehrenwerthen Versammlung doch zu hoch. Krüger erhebt sich endlich und sagt: „Meine Herren! Ihr kennt mich 40 Jahre und länger und wißt Alle, ich rauche nicht. Das Einzige, was ich thue, ist dies". Dabei greift er in die Tasche, holt ein Stück Rollentabak heraus, beißt davon ab und beginnt zu kauen. „Haben die Anderen so viel geraucht, so mögen sie auch zahlen." Und so geschah es. — Ein anderes Mal erhebt sich ein Ausländer im Volksraad und beklagt sich, daß es im ganzen Land keine Subordination gäbe. Ein alter Boer steht darauf auf und spricht: Er habe von der deutschen, der französischen, der englischen und der holländischen Nation gehört, aber von der Subordination noch nie und er sei alt dabei geworden. Er wollte daher nichts wissen von dieser Nation „Subordination" und der ganze Volksraad stimmte dem bei.

## Wollbericht.

**Posen**, 28. Mai. Nachdem der Wollhandel am hiesigen Platz schon seit Monaten fast vollständig darnieder lag und man gerade jetzt bei den von überall flau lautenden Berichten so kurz vor dem Wollmarkt auf Verkäufe nicht mehr glaubte rechnen zu können, haben wir ganz wider Erwarten über wesentliche Abschlüsse zu berichten, die in dieser Woche vollzogen worden sind. Anlaß zu diesen Verkäufen gab das willige Entgegenkommen unserer Lagerinhaber, die trotz sehr bedeutenden Verlustes ihre Wollen vor dem Wollmarkt wenigstens noch zum Theil räumen wollten, wodurch einige größere auswärtige Käufer unseren Platz frequentirten und sich zum Einkauf schnell entschlossen haben. Von den feineren Herzogthümer-, sowie polnischen Tuchwollen acquirirte ein Agent aus Breslau, anscheinend für französische Rechnung, ca. 900 Zentner zu Mitte der vierziger Thaler, ferner ein sächsischer Kämmer ca. 500 Zentner gute Landwollen à 28—28$1/2$ Thaler und schlesische Großhändler circa 500 Zentner feine Schmutzwollen zu Anfang der vierziger Mark. Der Preisabschlag bei diesen Verkäufen ist gegen den letzten Wollmarkt ein bedeutender und beträgt bei ersteren circa 6—7 Thaler, bei letzteren circa 10 Mark. Die Tendenz ist eine durchaus gedrückte und fehlt jeder Sporn zur Anregung für's Geschäft. Nach oben angegebenen Verkäufen beträgt das hiesige Lager noch ca. 5000 Zentner, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den Wollmarkt übergehen werden. Was das Kontrakt-Geschäft anbetrifft, so bietet dasselbe ein trostloses Bild dar. Unsere hiesigen Großhändler, sowie Händler in der Provinz stehen durch die trüben Erfahrungen, welche sie in den letzten Jahren im Kontrakt-Geschäft gemacht haben, vollständig vom Einkauf zurück, dagegen haben Breslauer Großhändler in letzter Woche in unserer Provinz mehrere größere Posten feinerer Tuchwollen und gegen 2000 Ztr. Schmutzwollen, den jetzigen Preisen Rechnung tragend, kontrahirt.

## Bankwesen.

Schlesische Bodenkredit-Aktien-Bank 4prozentige Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 15. Juni statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfennigen pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**München**, 30. Mai. Die „Allg. Ztg." weist auf die sensationslüsternen tagtäglichen neuen Versionen einer gewissen Tagespresse über die königliche Kabinetskasse hin, durch welche die schon ohnehin großen Schwierigkeiten der Lage in wenig patriotischer und taktvoller Weise noch vermehrt würden und ist aus bester Quelle ermächtigt, die neuerliche Münchener Meldung eines Wiener Blattes, daß der Plan einer Regentschaft des Prinzen Luitpold am 25. d. Mts. für reif zur Ausführung erklärt worden sei, für unwahr zu erklären.

**Wien**, 30. Mai. Zahlreiche Wiener und Provinzialblätter, darunter viele offiziöse, stellen die Demission des Kabinets Taaffe in Aussicht, wenn der Polenklub seine Opposition gegen den mit Ungarn vereinbarten Petroleumzoll nicht aufgiebt; bisher will der Polenklub diese Opposition nicht fallen lassen. Die Entscheidung erfolgt wahrscheinlich morgen (Montag) Abend.

Pester Blätter führen gegen den Grafen Belcredi, welcher vorgestern im österreichischen Herrenhaus wegen der Janski-Affaire eine Demonstration gegen die Ungarn inszenirte, eine überaus heftige, mit Drohungen gegen Oesterreich vermischte Sprache. Des „Pester Lloyds" Auslassungen sind derart maßlos, daß sie stellenweise aus preßgesetzlichen Gründen als anderwärts unreproduzirbar erscheinen. Allgemein herrscht die Empfindung vor, daß zwischen beiden Reichshälften hinter den Koulissen ernste Dinge vorgehen. General Janski, welcher beim Kaiser im besten Ansehen steht, reiste gestern von Pest nach Lemberg.

Während heute im Prater das großartige Frühlingsfest fortgesetzt wird, laden anonyme Aufrufe die Arbeiterschaft zu einer Zusammenkunft an einem anderen Punkte außerhalb Wiens ein.

# Gräfin Bella.

**Roman von Paul F[illegible]z.**

(Verfasser von „Haus Malwitz.“)

7)

Als er wieder um ein Lied bat, erfüllte sie freudig seinen Wunsch. Freiherr von Büren liebte Musik, besonders Gesang; als Kenner war er entzückt von der schönen Stimme der Amerikanerin, und kaum weniger als ihre Stimme gefiel ihm ihr offenes, ungeziertes Wesen.

So verlief der Abend. Man trennte sich spät mit dem Bewußtsein, sich angenehm unterhalten zu haben, und die meisten der Anwesenden nahmen sich vor, die Donnerstag-Abende bei Baron Burg so selten wie möglich zu versäumen.

Graf Rodeneck hatte seine Tochter, wie beabsichtigt, mit Beginn des Herbstes aus dem Institut Moldenhauer abgeholt. Mit großer Zärtlichkeit und ebenso großem Stolze führten die Eltern nun ihre Tochter nach der Hauptstadt. Die Gräfin war entzückt, wie vortheilhaft Bella sich in dem Jahre der Trennung entwickelt hatte; die stolzesten Hoffnungen hegte sie für die Zukunft der Tochter, und war darüber so glücklich, wie ihr leidender Zustand es nur erlaubte.

Mit nervöser Erregung begann sie gleich nach dem Eintreffen in der Hauptstadt für eine reiche geschmackvolle Toilette ihrer Tochter zu sorgen, und lächelnd sagte sie zu ihrem Gatten:

„Denke nur Kurt, das Geld, welches Du mir gabst, um Bellas und meine Garderobe in Stand zu setzen, ist längst ausgegeben, — Du glaubst nicht, wie theuer diese Sachen sind! Ich habe Dich noch um mehr, — — um viel mehr zu bitten!“

Der Graf biß sich auf die Lippen und unterdrückte einen Seufzer; aber dann gab er das verlangte Geld. Wie hätte er auch sagen können, daß es zu viel sei, daß die Gräfin sich beschränken müsse? Er wußte wie glücklich seine Frau war, für ihren beiderseitigen Liebling den standesgemäßen Staat beschaffen zu können. Konnte er es jetzt plötzlich weigern? Und selbst wenn er es gewollt, hätte er dann nicht Aufklärungen geben und seiner Gattin die Sorglosigkeit rauben müssen. Und würde die Bürde, an welcher er schon so schwer trug, sie nicht geradezu niedergeschmettert haben?

Ein großer Theil des Kapitals, welches er von Staffenburger erhalten, war bereits ausgegeben. Die Renovirung des Hauses in der Hauptstadt hatte mehr gekostet, als er geglaubt; neue Equipagen mußten angeschafft, die Dienerschaft vergrößert und mit neuen Livreen versehen und noch so manches Andere beschafft werden, was zur Repräsentation gehörte.

Doch auch der Graf hoffte, daß Bella, wenn sie in die Welt eintrat, bald eine passende, ihnen Allen zu Gute kommende Partie machen werde, — und dann wollte er wieder mit seiner Gemahlin nach Rodeneck zurückkehren und dort sich einschränken, um nicht allein die Zinsen für die Hypothek vom Ertrage seiner Besitzung decken zu können, sondern auch mit kleinen Beträgen die darauf haftenden Schulden abzutragen. Die Abtragung der Hypothek Staffenburgers hatte ja Zeit, wie dieser ihm wiederholt versichert.

Und in der That war es nicht so sehr die Heimzahlung seiner Schuld, was der reiche Bankier von seinem vornehmen Schuldner verlangte. Bald nach Ankunft der gräflichen Familie fuhr der Geldmann mit Frau und Sohn vor dem Rodeneck'schen Hause vor, um den hochgeborenen Bewohnern desselben einen Familienbesuch zu machen.

Graf Rodeneck empfing die Gäste allein. Er entschuldigte seine Gattin, die in der That gerade an dem betreffenden Tage zu leidend war, um irgend Jemand zu empfangen. Von seiner Tochter war gar keine Rede, ja er überhörte sogar eine auf dieselbe bezügliche Frage der Frau Staffenburger und beantwortete sie mit einer plötzlichen Gegenfrage nach den neuesten Bilder-Erwerbungen des Bankiers. Ueberhaupt hatte der ganze Besuch etwas Peinliches für ihn. Er erinnerte sich an das Versprechen das sich Staffenburger damals von ihm hatte geben lassen: nach seiner Uebersiedelung in die Residenz für sich und die Seinigen eine Diner-Einladung nach dem Hause des Finanziers anzunehmen.

Es wurde ihm klar, daß derselbe durch ihn Fühlung mit jenen aristokratischen Kreisen der Hauptstadt gewinnen wollte, die ihm, trotz seiner Millionen, bis jetzt verschlossen gewesen. Und Graf Rodeneck fühlte sich durchaus nicht geneigt, darauf einzugehen, besonders da der Sohn Staffenburger's, das richtige Ideal eines Mitgliedes der finanziellen jeunesse dorée der Residenz, ihm in geradezu herausfordernder Weise mißfiel. Er nahm sich fest vor, allen freundschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu dem Bankier aus dem Wege zu gehen und in ihm, so viel wie thunlich, nur seinen Geschäftsmann zu erblicken.

Die Saison begann. Aber bald erwies es sich für die Gräfin Rodeneck selbst als eine Unmöglichkeit, ihre Tochter wie sie es so gern gewollt, in die Welt einzuführen. Sie wurde immer leidender, und die herzugezogenen Aerzte verhehlten dem Grafen nicht, daß das ohnehin so zarte Leben der Gräfin nur noch von kurzer Dauer sein könne, und daß sie, wenn selbst diese nicht noch verkürzt werden sollte, der größten Schonung und Ruhe bedürfte.

Es war dies ein harter Schlag für Rodeneck. Er liebte seine Gattin innig, — und nun wußte er, daß er sie bald verlieren mußte! Ein tiefer Schmerz nagte von nun an zu seinen übrigen Sorgen an seinem Herzen. Mit ängstlicher Aufmerksamkeit umgab er die Kranke, um jede Stunde des theuern Lebens zu verschönern und das Unvermeidliche so weit wie möglich hinauszuschieben. Bella war glücklicher; sie ahnte nicht, daß das Leiden ihrer Mutter todtbringend sei, und sie und die Kranke trösteten einander mit der Hoffnung auf eine baldige Genesung, an welche jedoch die Getröstete selbst viel weniger glaubte, als die Tröstende.

Statt des frohen Lebens und der heiteren Gesellschaften, welche in dem neu hergestellten gräflichen Hause stattfinden sollten, wurde es immer stiller und trauriger darin. Der Graf sah um Jahre älter aus; das langsame Hinsiechen seiner Frau, die aufreibende Angst, daß jeder Tag ihr letzter sein könne, zehrte seine Kraft auf. Er trauerte schon jetzt um die noch Lebende, und fand doch nicht den Muth, in der Tochter sich eine Theilnehmerin an seinem nagenden Kummer zu suchen.

Bella lebte nur für ihre Mutter. Es war nicht Stolz, was sie von ihren Freundinnen fern hielt; sie dachte derselben oft, — aber die Sorge und Liebe, mit der sie die Mutter umgab, ließen sie alles Andere vergessen. Sie verließ nur selten die Kranke, denn mit jedem Tage fühlte sie deutlicher, wie beglückend ihre Nähe für dieselbe war, wie dies allein der Posten sei, auf welchen sie vor der Hand ihre Pflicht und ihr Herz stellten.

In einem stillen, nach dem Garten liegenden Zimmer, wohin das Geräusch der Hauptstadt nur wie fernes Meereswogen drang, hielt sich die Gräfin mit ihrer Tochter meistens auf. Auf einem bequemen Ruhebett lag die Kranke, sorglich in Polster gebettet. Gesicht und Hals waren sehr bleich und die Wangen eingefallen. Auf der rothen Seidendecke lagen die feinen, schneeweißen Hände matt und kraftlos. In einem niedrigen Fauteuil sitzend, las Bella ihrer Mutter vor. Und mit welchem Ausdruck unendlicher Liebe hatte diese ihre Augen auf ihr Kind gerichtet! Wie bewunderte sie die Schönheit ihrer Tochter, — wie trank sie mechanisch den Wohlklang ihrer Stimme, ohne die Worte fassen zu können, fassen zu wollen! Sie hegte nur einen Gedanken, nur Eines beschäftigte sie unaufhörlich: das Glück, die Zukunft Bella's. Die Frage, wer sie wohl einst, vielleicht bald schon, sein eigen nennen würde, beschäftigte sie unausgesetzt, und langsam, unbe-

---

Die seit Monaten Staub aufwirbelnde Lagerhaus-Angelegenheit in Frankfurt a. M. ist endlich heute durch die Stadtverordneten-Versammlung erledigt worden. Die maschinellen Bauten mit hydraulischen Kraftmotoren wurden nach längerem Vortrage des Oberbürgermeisters mit großer Majorität in der Abstimmung der Firma G. Luther, Braunschweig, zugetheilt, die Hochbauten erhielt die bekannte Firma Gebr. Helfmann, Frankfurt a. M.

## Börsenbericht.

Stettin, 29. Mai. Wetter: regnig. Temp. + 15° R. Barom. 28“ 5“‘. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 145—154 bez., per Mai —, per Mai-Juni 155 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 157 B., per September-Oktober 158—157,5 bez.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko inl. 125—128 bez., per Mai-Juni 130,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 132—131,5 bez., per September-Oktober 134—133,5 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44,5 B., per Mai 43,5 B., per September-Oktober 43,5 B.

Spiritus fest aber geschäftslos, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,4 bez., per Mai 37,8 nom., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 37,9 B. u. G., per Juli-August 38,8 B. u. G., per August-September 39,6 bez., B. u. G., per September-Oktober 40,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,75 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 153—157, Roggen 131 bis 133, Gerste 118, Hafer 128—135, Kartoffeln 27 bis 30, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

---

Stettin, den 25. Mai 1886.

## Bekanntmachung,

betreffend das vorzeitige Beziehen von Wohnungen in Neubauten.

Nach § 85 der Baupolizei-Ordnung für Stettin vom 31. März 1877 dürfen Wohnungen in neuen Baulichkeiten vor Ablauf von drei Monaten nach Ertheilung des Schlußrevisions-Attestes nicht bezogen werden.

Da gegen diese Bestimmung noch hin und wieder gefehlt wird, so werden die Miether derartiger Wohnungen in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Falle einer vorzeitig bezogenen Wohnung ihre zwangsweise Entfernung aus derselben zu gewärtigen haben.

Ueber den Zeitpunkt der Ertheilung des Schlußrevisions-Attestes werden die Revier-Kommissarien Auskunft ertheilen.

Königliche Polizei-Direktion.
J. V. **Held.**

---

Stettin, den 28. Mai 1886.

## Bekanntmachung.

Behufs Umpflasterung des zwischen der Papenstraße und der großen Wollweberstraße belegenen Theils der Breitenstraße wird letzterer vom Dienstag, den 1. Juni d. J. ab, bis auf Weiteres für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
J. V.: **Held.**

---

## Bekanntmachung.

Zur Verdingung des für das Garnison-Lazareth vom 1. Juli cr. bis ultimo März künftigen Jahres erforderlichen Bedarfs an Reis, Graupen, Kaffee und Salz ist ein Submissions-Termin auf Freitag, den 4. Juni 1886, Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Lazareths angesetzt, wozu sichere Unternehmer eingeladen werden.

Die versiegelten Offerten mit der Aufschrift „Offerte über Verpflegungs-Bedürfnisse“ sind vor dem Termine einzureichen und die hier ausliegenden Bedingungen vorher zu unterschreiben.

Stettin, den 22. Mai 1886.

**Das Garnison-Lazareth.**

---

## Bekanntmachung.

Bei den Exerzierhäusern südlich von Fort Preußen sollen am **Dienstag, den 1. k. M., Vormittags 11 Uhr,** 96 Baumstämme verschiedener Holzarten öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Käufer sich pünktlich einfinden wollen.

Stettin, den 29. Mai 1886.

Königliche Garnison-Verwaltung.

wußt, rann Thräne um Thräne aus ihren Augen.

Bella blickte auf. Als sie die Bewegung ihrer Mutter gewahrte, beugte sie sich erschrocken über sie.

„Liebe Mama, — Du weinst? Hat Dich mein Lesen angegriffen?"

Die Gräfin zog ihre Tochter dicht zu sich heran und drückte sie an sich. Und unwillkürlich kniete das junge Mädchen nieder und umschlang die Kranke. Da fühlte sie, wie der Oberkörper derselben plötzlich schwer und schwerer ward, um gleich darauf ganz vornüber zu sinken. Die Gräfin war ohnmächtig geworden. die nervöse Erregung des Augenblicks war zu viel für sie gewesen. Mit zitternden Händen bettete Bella vorsichtig die Bewußtlose in ihre Kissen zurück, dann eilte sie nach der kleinen silbernen Glocke, welche auf dem Tische stand, und berührte dieselbe mit bebenden Fingern. Auf den hellen Klang trat die Kammerfrau ein, und dieser bedeutete Bella eilig, ihren Vater zu rufen und sofort zum Arzt zu schicken. Dann benetzte sie die Stirn der regungslosen Kranken mit stärkenden Essenzen, — doch vergeblich. Erst, als der Arzt kam und andere Mittel anwendete, kam die Gräfin aus ihrer tiefen Ohnmacht wieder zu sich, schlug die Augen auf, um ihren Lieben wenigstens mit einem Blick zu sagen, daß sie ihnen noch lebend angehöre.

Bleich und tief erschüttert stand Rodeneck am Lager seiner Frau. Der Arzt hatte nicht umhin gekonnt, ihn darauf vorzubereiten, daß die Katastrophe bald eintreten könne.

„Papa, — wäre es möglich, daß wir sie verlieren?" fragte mit bebenden Lippen Bella, als sie die ernste, bedenkliche Miene des Doktors und die Verstörung im Gesicht ihres Vaters gewahrte.

„Sei stark, mein Kind!" stieß dieser hervor und, außer Stande, das Traurige länger für sich allein zu ertragen, setzte er, Bella's Kopf an seine Brust ziehend, in ausbrechendem Schmerz hinzu: „Es ist unvermeidlich, — ihr Leiden ist ein unheilbares, — unser Jammer könnte ihr nur noch das Scheiden erschweren!"

Dann faßte er sich gewaltsam und trat anscheinend ruhig wieder an das Lager der Gattin. Diese hatte die Augen eben auf's Neue aufgeschlagen. Sie erkannte ihn. Und nun flog es auch um ihre bleichen Lippen, erst wie ein Lächeln, dann wie ein Gruß, und kaum hörbar flüsterte sie die Worte:

„Kurt, — so müde, — so müde —"

Mit sanfter Hand strich der Graf liebkosend über den Scheitel der Kranken.

„Müde bist Du, mein Herz? Versuche zu schlafen, — wir sind ja bei Dir, wir wachen über Dich, mein Liebling, über Dich und Deinen Schlaf! Alles, was Du brauchst ist ja nur ein wenig Schlaf."

Ein wenig Schlaf! Sie konnte es nicht mehr wiederholen. Aber sie lächelte ihm noch ein Mal dankend und bestätigend zu, und dann schloß sie die Augen, wie um ihm Folge zu leisten. Immer schwächer ward Puls und Herzschlag. Das Blut begann zu stocken; in Bewußtlosigkeit ging der Schlaf über, — nicht lange, und Gräfin Elfriede Rodeneck hatte ihren Geist ausgehaucht.

Es war ein sanftes Erlöschen. Das kranke Herz hatte einfach seine Thätigkeit eingestellt, wie eine nahrungslose Flamme verdämmert.

Bella's Trauer war grenzenlos. Verzweifelnd klammerte sie sich an den Vater; aber sein wortloser Schmerz ergriff sie nur noch um so tiefer. Sein Haar, bisher kaum ein wenig mit Silber gemischt, wurde im Laufe einer Woche grau, — und wie eine furchtbare Mahnung wirkte dieser Anblick auf Bella. Wenn sie auch ihn verlieren würde, — wenn sie ganz allein zurückbleiben müßte! Mit vernichtender Wucht fiel dieser Gedanke auf die Seele des jungen Mädchens. Sie schrak plötzlich zurück vor dem Dasein, welches dann wie eine einzige Oede vor ihr gelegen hätte. Aber nein, — noch hatte sie ja den Vater, und sie wollte Alles daran setzen, ihn sich durch verdoppelte Liebe und Hingebung zu erhalten.

Aber furchtbar, wie er war, war der Schmerz um den Tod der Gattin es doch nicht allein, was auf dem Herzen Rodeneck's lastete. Eine fieberhafte Unruhe ergriff ihn um der Zukunft seiner Tochter willen. Die Trauer hielt ihn mit Bella fern von der Welt.

(Fortsetzung folgt.)